

Saale-Zeitung.

Gründungsbericht Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepaltene Kolonietafel oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in unieren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekleben die Zeit 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmaltiger Bezahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einseitig Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unbedingte eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Zeitung“ gestattet.

Beim Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Redaktion Nr. 176; des Annoncen-Expediteurs Nr. 1135.

Nr. 306.

Halle a. S., Montag, den 3. Juli.

1911.

Deutschland greift in Marokko ein.

Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes.

Endlich! Endlich läßt die deutsche Regierung erkennen, daß Deutschland doch auch in Marokko Interessen hat. Lange genug hat sie müßig zugehört und hat geschwiegen, als die Franzosen und Spanier dort in aller Seelenruhe sich einzurichten begannen. Nur einmal erlosch eine selbstbewußte Wort: als vor Monaten in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Erklärung veröffentlicht wurde, daß, falls Frankreich die Algeriasatte nicht beahnte, auch Deutschland damit seine Aktionsfreiheit wiedererlange. Aber das drohende Wort machte im Auslande wenig Eindruck: die Franzosen zogen nach Fez und Meknes, die Spanier besetzten im Hinterlande von Elffar ein großes Gebiet. Jetzt endlich rafft sich die deutsche Regierung auf und kommt den so lange vergeblich erprobten Vorstellungen der in Marokko lebenden Deutschen nach, auch mal dort die deutsche Flagge zu zeigen. Die amtliche Notiz, in der diese erfreuliche Note verfaßt wird, lautet:

„Die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen haben die kaiserliche Regierung unter Hinweis auf die Gefahren, die angeht der Möglichkeit des Uebernehmens der in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen den dortigen gewichtigen deutschen Interessen drohen, um Maßnahmen zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzgenossen in jenen Gegenden gebeten. Die kaiserliche Regierung hat zu diesem Zwecke zunächst die Entsendung von S. M. S. „Panther“, das sich in der Nähe befindet, nach dem Hafen von Agadir beschloßen und dies den Mächten angezeigt. Den in jener Gegend anwesenden Marokkanern ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß mit dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes in dem Hafen keinerlei unfreundliche Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner verbunden ist.“

Agadir ist ein Hafen im äußersten Südwesten Marokkos, er gehört zu der Landspitze Sus, der südlichsten Marokkos. Hier muß etwas Besonderes im Werke sein, daß man sich deutscherseits gerade diesen Hafen für eine Demonstration mit einem Kriegsschiff aussucht. Das „zunächst“ läßt darauf schließen, daß es mit der Entsendung des einen kleinen Kriegsschiffes nicht ein Behnenden haben soll.

Das Kanonenboot „Panther“ ist im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen, hat ein Displacement von rund 1000 Tonnen und eine Länge von 64,1 Meter. Seine Geschwindigkeit beträgt bei 1300 Pferdekraften 14,4 Knoten, seine Armierung besteht aus zwei 10,5 Zentimetergeschützen und 8 Maschinengeschützen.

Deutschlands Interessen im Gebiet von Agadir.

Sind sehr beträchtlich. Deutschen Häusern gehören, so weiß der „Laf.-Anz.“ zu berichten, bei Agadir weit in dessen Hinterland hinein große Landbesitzungen mit landwirtschaftlichem Betriebe. Der Besitz einer einzigen Firma hat die Größe eines Fürstentums. Eine Firma beschäftigt etwa 120 Personen, darunter 60-80 Handlanger, die im Besitze deutscher Schutzbriefe sind, und eine andere 60 Angestellte. Außerdem hat, so betont die „Röln. Ztg.“, der deutsche Handel im Süden Marokkos zugenommen und steigt besonders in den letzten Zeiten. Die Steigerung ist in der Statistik nicht ersichtlich, weil eine große Menge Güter, deren Import und Export für England geschieht, von deutschen Firmen über England ein- und ausgeführt wird. Aber allem fall deutsche Händler in bergbauähnlicher Beziehung in Süd-Marokko, insbesondere an dem Kupfervorkommen, stark interessiert. Zurzeit sei mit Unruhen zu rechnen, nachdem die Ernte in Marokko eingebrochen sei. Aus dem Innern Süd-Marokkos lauten Nachrichten ein, die sehr bedenklich sind. Es zeigt sich eine bedrohliche Gärung, die durch das Vorgehen des Mächten gegen die Familie Glau gestiftet worden ist, so daß mit gefährlichen Unruhen gerechnet wird.

Der Schritt der deutschen Regierung, der wohl in erster Linie auf die Taktik des Herrn von Ribbentrop-Mächter zurückzuführen ist, wird in allen Kreisen des deutschen Volkes mit großer Begeisterung aufgenommen werden. Man braucht sich längst nicht alldeutschen Selbsthohnen zuzugähnen, und konnte doch allmählich daran irre werden, ob denn Deutschlands Politik im Auslande, speziell in Marokko, noch den Schein und die Unbegreiflichkeit behalte, die im Interesse seiner imponierenden Stellung unter den Nationen nicht entbehrt werden kann. An sich ist die Maßregel gar nichts Besonderes: ein deutsches Kriegsschiff geht auf Bitten gefährdeter Landesleute an einen Ort, wo es Deutsche und deutsches Gut zu schützen gilt, aber angesichts des langen Zauderns und vor allem angesichts des scharfen Wettlaufs der konkurrierenden Staaten wird die Entsendung des Panzers doch zu einem sehr bedeutsamen Akt. Mit Recht schreibt die „Röln. Zeitung“:

„Die Nachricht von der Entsendung des „Panthers“ wird nicht verstanden, daß die Wendung, die die Zeitungen in Marokko in den letzten Monaten genommen haben, das Deutsche Reich zwingen würden, auch seinerseits für die Wahrung seiner Interessen zu sorgen. Die Lage in Marokko ist nachgerade gastaßig geworden

und von einer Autorität des Sultans kann kaum mehr die Rede sein. Die vollständige Verwirrung im Norden hat jetzt schon die Folge gehabt, auch im Süden eine große Erregung hervorgerufen und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn nicht mit Gewißheit anzunehmen, daß auch der Süden in Mitleidenenschaft gezogen werden wird. Die bedeutenden wirtschaftlichen Interessen, die Deutschland namentlich im Süden hat, müßten Deutschland die Verpflichtung auferlegen, selbst für die Interessen seiner Angehörigen einzutreten. Als Frankreich zum Schutze seiner Landesleute die Expedition nach Fez schickte, haben wir gegen diese Handlung nicht protestiert, obgleich nach unseren später als zureichend anerkannten Nachrichten weder das Eigentum noch das Leben der Europäer gefährdet war. Derselbe Zurückhaltung haben wir Spanien gegenüber beobachtet. Beide Staaten haben Maßregeln getroffen, deren Bedeutung und Ausdehnung mit der von Deutschland jetzt eingeleiteten Aktion nicht verglichen werden kann. Wenn Frankreich und Spanien über die Bedingungen des Vertrages von Algier hinausgehen nicht nur Haffen befehl, sondern auch im Innern von Marokko Stationen errichtet haben, so ist es nur natürlich, daß auch Deutschland dem Verlangen seiner Staatsangehörigen entsprechend, den „Panther“ nach Agadir schickt, um den erbetenen Schutz in greifbarer und wirksamer Weise zu gewähren. Diese Maßregel richtet sich nicht gegen Marokko, sie soll auch kein Gegenruck sein zu den von Frankreich und Spanien angeordneten Vornahmen, sondern sie geschieht zur Wahrung unserer bedrohten Interessen. Wir haben nicht die Absicht, uns dauernd in Agadir festzusetzen, wohl aber wird der jetzt dort zugunsten unserer Landesangehörigen ausgeübte Schutz nicht aufgehoben werden können, als bis in Marokko geordnete Verhältnisse zurückgekehrt sein werden. Wir rechnen darauf, daß man im Auslande in Anerkennung des stets von Deutschland bewährten Wohlwollens den Selbstschutz, den wir jetzt ausüben, mit derjenigen Ruhe und Anständigkeit beurteilen wird, die wir unterdessen immer bei der Beurteilung der Aktionen fremder Staaten bewahrt haben.“

Im Auslande ist die Nachricht vom Vorgehen Deutschlands in Marokko wie eine Bombe eingeschlagen, aber man kann sich doch in offiziellen Kreisen der Tatsache nicht verschließen, daß Deutschland zu seinem Schritte das vollste Recht hat. Ueber

die Stimmung in Paris

wird telegraphiert:

Paris, 1. Juli 1911. Völlig unvorbereitet traf die Pariser politischen Kreise die Nachricht vom Erscheinen des Kanonenbootes „Panther“ vor Agadir keineswegs, da schon seit mehreren Tagen hier bekannt war, daß die in Agadir und Umgebung ansässigen deutschen Geschäftsleute die bestimmte Erwartung ausgesprochen, durch die deutsche Flagge bald einen erwünschten Schutz zu erhalten. Im Ministerium des Auswärtigen werden die Absichten Deutschlands, wie sie Vorkämpfer von Schön heute dem Minister de Selves betragt, keineswegs anders gedeutet als in der amtlichen deutschen Darstellung. Umzweifel bestritten man, daß Spanien sich durch das deutsche Vorgehen ermutigt fühlen würde. Es stellt übrigens auch nicht an Verantwortlichen für das Erscheinen des deutschen Kanonenbootes in Agadir. Die offiziöse Liberté bemerkt ausdrücklich, daß der Hafen von Agadir weder zur französischen, noch zur spanischen Einflussphäre gehört, sondern dem internationalen Verkehr bisher verschlossen war. Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß die Zeitungsaussträger auf den Boulevards ihre Ware mit allerlei aufregenden Ausrufern anboten, obwohl dies politisch verboten ist. Einige riefen sogar: „Der Krieg ist unvermeidlich!“ Der Zweck war erreicht, das Publikum kaufte die Blätter, las sie, zeigte sich aber keineswegs besonders aufgeregt.

Die Mehrzahl der nichtoffiziellen französischen Blätter sieht aber in dem Vorgehen Deutschlands einen Vorstoß gegen die Algeriasatte:

Paris, 2. Juli. Die heutige Morgenpresse behandelt die deutsche Intervention in Agadir eingehend, wobei eine kaum verhöhlere Entrüstung über den deutschen Schritt zum Vorschein kommt. Es wird die Vermutung ausgedrückt, daß die Mannesmannschen Interessen im Hinterlande von Agadir den Ausschlag gegeben hätten, die Besetzung des Hafens daher dauernd sein werde. Die Nationalisten und die Organe des Marokkomanagements versuchen demgegenüber damit zu flüchten, daß sie eine kalde Entsendung französischer und englischer Schiffe nach Agadir in Aussicht stellen und die Handlung Deutschlands direkt als unrecht und bezweifelhaft, da der deutsche Handel dort überhaupt nicht vertreten sei. Der Schutz des Handels wird allgemein nur als ein Vorwand betrachtet, wohinter sich die wahre Absicht einer dauernden Niedererlassung verberge. Verschiedentlich wird eine Verständigung mit Spanien zur gemeinsamen Abwehr deutscher Ansprüche empfohlen. Der „Figaro“ findet das deutsche Vorgehen nicht verwunderlich angesichts der dauernden französischen Verfahrtheit und dem ewigen Wechsel der Vorbesitzer des Krieges und des Auswärtigen, der mangelnden Kontinuität und der Selbstbewußtheit in der Politik, was alles eine große Schwäche Frankreichs anzeige.

Das Blatt führt weiter aus: Wir haben uns nach Abschluß des Abkommens von 1909 eingebildet, daß die Klärung der deutsch-französischen Schwierigkeiten abgeschlossen ist. Es ist dies nicht der Fall. Durch sein heutiges Vorgehen scheint Deutschland zu seiner Politik von 1905/07 zurückzukehren. Wenn morgen eine andere Macht, z. B. England, unter dem Vorwande von Aufrechterhaltung eines Kriegsschiffes in einem anderen marokkanischen Hafen eintrifft, so würde Marokko, dessen Integrität durch die Algeriasatte verletztes wurde, Gefahr laufen, einfach aufgeteilt zu werden, und da dies eine Möglichkeit ist, die man nicht leichten Herzens in Auge fassen könnte, will Deutschland sich selbst die Entscheidung nehmen, die in letzter Zeit von den alldeutschen Blättern verlangt wurde und in Agadir eine Kolonialaktion errichten. Das Blatt rät dann die Entsendung eines französischen Kriegsschiffes nach Agadir an, das mit dem deutschen bei der Ueberwachung zusammen zu arbeiten hätte.

Nach dem „Temps“ hätte Deutschland gemäß dem französisch-deutschen Abkommen von 1909 die Sorge um die Aufrechterhaltung der Ordnung in Agadir, falls es da etwas zu schätzen gab, Frankreich überlassen müssen. Minister de Selves müsse eine Fühlung zu nehmen haben. Die zunächstliegende sei die Entsendung eines französischen Kreuzers nach Agadir, entsprechend dem Vertrage von 1909, die zweite Maßnahme bestände darin, Spanien offen zu erklären, daß es seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich dadurch völlig freiheit wiederzugeben habe, sich mit einem Dritten zu verständigen. Das „Journal des Debats“ spricht sich dagegen aus, daß Frankreich ein Kriegsschiff nach Agadir entsende. Es ließe das nur eine neue Teilheit zu den vorangegangenen hinzufügen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten seien das Ergebnis des Ueberlebens der Patrioten.

Der Eindruck in Spanien.

Der Madrider „Imperia“ sagt zu der Entsendung des „Panther“ nach Agadir: „Deutschland glaubt ebenso wie Spanien der unvermeidlichen Verpflichtung gegenüberzutreten, seine Staatsangehörigen schützen zu sollen, und in die Notwendigkeit verlegt zu sein, vorläufig und ohne den Gedanken an eine Eroberung die Zone von Agadir zu besetzen. Das Erscheinen Deutschlands auf dem Schauplatz ist, obwohl unerwartet, doch die logische Konsequenz der von Frankreich seit einigen Monaten beobachteten Politik. Spanien dürfe aus seiner Zurückhaltung nicht hervortreten, außer wenn Umstände eintreten, die es günstig erscheinen ließen, auf dem schon bearbeiteten Gebiete allein oder in Uebereinstimmung mit anderen Mächten die Mission der Vernehmung durchzuführen, die zu gleicher Zeit die marokkanische Frage lösen würde.“ „Mariana“ drückt sich ähnlich aus und ist der Ansicht, der schwarze Punkt sei England, dessen Beistand Frankreich sicherlich anrufen werde.

Agadir

gilt als der vorzüglichste Hafen in Süd-Marokko und als der von dem reichen Minenlande. Dort war früher der Sammelpunkt für den innerafrikanischen Handel. Vor Jahrzehnten wurde Agadir auch in vollem Besitze, bis der Sultan Mohammed eiferfüchtig wurde, mit einer großen Streitmacht heranzog und den Ort vernichtete, während die dort ansässigen Kaufleute nach Mogador vertrieben wurden. So kam der Platz, der von der Natur als das Eingangstor zu dem reichen Gau Sus, dem Vorderatlant und dem Suban bezeichnet war, um seine Bedeutung. Inbes wies die deutsche Marokko-Expedition von 1886 auf letztere hin. Von Zeit zu Zeit war auch die Rede davon, den Hafen wieder dem internationalen Handel zu öffnen, und tatsächlich war er während 3 Monaten im Jahre 1882 für Lebensmittel (ausgenommen Zucker und Tee) zur Pflanzung einer im Aus ausgebrochenen Hungersnot geöffnet; allein es blieb bei dem Verbot, weil die Sultane ihre Gewalt auf diesen Gau nur über Mogador und Marakech ausüben wollten, und Mogador kam der Mächten beherrschten, während das entlegene Agadir jenseit des hohen Atlas seiner Gewalt entgeht. Die Lage der Landungsplätze der Südküste, von Agadir nordwärts genommen, ist folgende: Agadir, Mogador, Seff, Calablanca. Im Verkehr mit der Küste erhoben bisher eine Reihe von wegefarischen Raids Durchgangspunkte, die sich auf das Doppelte belaufen, wenn nach Tarudant am Susfluß, zwischen Vorder- und Hohem Atlas, der Ausgangspunkt an der Küste Mogador ist (220 Kilometer), als wenn von Agadir ausgegangen wird. Gegen die unerträgliche Belastung des Handels, die vom marokkanischen Standpunkt um so schwerwiefiger ist, als gerade der Susgub bei aller Fruchtbarkeit Mißernten ausgesetzt ist — wenn solche Erwägungen im Scherzlande mitprägen —, haben die Mächte Einspruch erhoben, anscheinend ohne Erfolg, zumal die eine oder andere von ihnen Vorteil darin gefunden hat, Sonderarrangements mit den Raids zu treffen. Wahrscheinlich hat die Lage der Bewohner des Sus, die sich nach der Öffnung Agadirs fähnen, in jüngerer Zeit noch verschlimmert, nachdem die Glau, die Raids, die den Gau beherrschten und die bis zur Ankunft der Franzosen in Fez dort die Gewalt unter Mustafa Hafid ausübten, ihren Einfluß nicht mehr zur Geltung bringen können. Der Steuerbrud, der die neuen Organe des Mächten in der

Gegen ausüben, um die finanziellen Lasten aus den Abkommen mit Frankreich zu befreien, die Dinge so weit auf die Spitze getrieben haben, daß auch die Europäer in Mitleidenhaft gezogen werden.

Wir verzeichnen noch folgende Telegramme, die namentlich die Haltung des Auslandes

benachrichtigen:

Paris, 3. Juli. „Matin“ schreibt: Angeichts der Tatsache, daß die äußere Politik Frankreichs sich auf das Bündnis mit Rußland und das Einvernehmen mit England stützt, ist es notwendig, daß Frankreich die Regierungen in Petersburg und London zu Hilfe zieht und sich mit ihnen verständigt, bevor sie auf die deutsche Note antworten wird. Wir können bereits jetzt die Überzeugung Ausdruck geben, daß die Vorschläge, die die französische Regierung in London und Petersburg machen wird, mit Sympathie aufgenommen werden. Der englische Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey, war gestern von London abwesend und führt erst heute nach der britischen Hauptstadt zurück. In Petersburg sind bereits erpichtliche Unterhandlungen angeknüpft worden. In gewissen Kreisen ist der begriffliche Wunsch geäußert worden, die französische Regierung möge ein Kriegsschiff nach Agadir senden, um die Nähe zu zeigen, welche, wie aus der deutschen Note hervorgeht, gewünscht sein soll. Wir glauben mitteilen zu können, daß die französische Regierung ungenügsamlich, nicht geneigt ist, einen solchen Vorschlag nachzukommen, da ein solcher Schritt die Lage nur verschlimmern würde.

Paris, 3. Juli. „Matin“ meldet aus London: Die Haltung der englischen Regierung gegenüber dem Vorgehen Deutschlands in Agadir wird wahrscheinlich folgende sein: Das Kabinett wird das Verprechen Deutschlands, Agadir zu räumen, wenn sich die Verhältnisse günstiger gestalten haben, nicht anerkennen. Die Regierung wird zwar ihre Erklärungen über das Vorgehen Deutschlands ausdrücken, im übrigen aber eine abwartende Haltung einnehmen, bis sich die Verhältnisse präzisier gestaltet haben. Man glaubt, daß sehr Verhandlungen zwischen Paris und Berlin beginnen werden und daß Frankreich während dieser auf die vollständige Unterstützung der englischen Diplomatie rechnen könne. Sollten aber die Verhältnisse dazwischen, daß Deutschland beabsichtigt, sich endgültig in Agadir festzusetzen und eine deutsche Flottenstation zu gründen, so werde England dieses Vorgehen als eine Verletzung seiner strategischen Verbindungslinie mit Südafrika, Afrika und Indien betrachten und nicht verfehlen, in klarer Weise seine Ansicht hierüber Deutschland gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Wien, 3. Juli. Der Minister des Aeußeren hat die amtliche Meldung von der Entsendung eines deutschen Kanonenbootes nach Marokko einfach zur Kenntnis genommen. Zu irgend einer Aeußerung über diesen Schritt habe er aber keine Veranlassung. Selbstverständlich wird dem Vorgehen Deutschlands größte Aufmerksamkeit zugewendet, aber Österreich-Ungarns Aufmerksamkeit wird durch die ungenügsamlichen Verleumdungen von Montenegro und der Türkei mehr als ermuntert in Anspruch genommen.

Rom, 3. Juli. Der deutsche Schritt in Marokko wird hier durchaus ruhig aufgefaßt, doch herrscht die Meinung vor, Deutschland werde Agadir dauernd besetzen.

Paris, 3. Juli. Im Verlauf des gestrigen Gartensfestes im

Einige hatte der Ministerpräsident Callieaux eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Schoen, sowie mit anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps, die sich auf das deutsche Vorgehen in Marokko bezog. Gestern abend hatte Callieaux noch eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußeren.

Zunächst keine Truppenlandung.

Ein offizielles Berliner Telegramm d. „Köln. Jg.“ besagt: „Andererseits Meldungen gegenüber ist zu bemerken, daß eine Ausschiffung von Mannschaften in Agadir zunächst nicht beabsichtigt ist und nur dann in Frage kommen würde, wenn sich die Notwendigkeit einer solchen Maßregel zum Schutze von Leben und Eigentum der Deutschen herausstellen würde. Ebensovientlich ist eine Besetzung des Hinterlandes von Agadir geplant. Es handelt sich bei dem Schritte der deutschen Regierung um Vorkehrungsmaßregeln, nicht um einen Akt der Besitzergreifung. Ein anderer Schritt ergibt sich aus einer Pariser Meldung. Danach bemerkt der „Figaro“: Das deutsche Vorgehen in Agadir sei um zu überraschender, als bereits zwischen Paris und Berlin Verhandlungen einer Vereinbarung im Gange seien. Wie wir bestimmt zu wissen glauben, sind bisher derartige Verhandlungen nicht gepflogen worden.“

Der Eindruck in Tanger.

Wie dem „Tag“ aus Tanger telegraphiert wird, war dort die Aufregung über den Eindruck der deutschen Maßnahmen in Agadir ungemein groß. Die Spanier beglückwünschten sich, und sie glauben, daß der deutsche Schritt für ihre Politik günstig sein werde. Die Engländer, die hier zu den Deutschen stets gute Beziehungen unterhalten, erwarten nunmehr einen Tod über Tanger. Die Marokkaner sind erfreut und legen die Mitteilung in ihrem Sinne aus. Um diplomatischen Korps ersucht man den deutschen Schritt als die bedeutsamste, dabei geschickteste Rundgebung Deutschlands seit Jahren. In der deutschen Kolonie herrscht die Dankbarkeit für das unsere Interessen sichernde Eingreifen der Regierung.

Die Reise des „Panther“.

Von marinesachmännischer Seite wird dem „S. T.“ geschrieben:

Auf der westafrikanischen Station sind gegenwärtig drei deutsche Kriegsschiffe im Dienst: die beiden Kanonenboote „Panther“ und „Eber“ und das Vermessungsschiff „Möwe“, das erst zu Anfang Juni auf der Station eingetroffen ist, nachdem es am 3. Mai Wilhelmshaven auf der Ausreise verlassen hatte. Von diesen drei Kriegsschiffen sind folgende letzte Meldungen über den Aufenthalt veröffentlicht worden: Der „Panther“ kam am 21. Juni auf einer Rundreise im Schutzgebiet in Dakar — in unmittelbarer Nähe des Kap Verde — an; die „Möwe“ erreichte zu Anfang Juni auf der Reise von Capiz Santa Cruz auf Teneriffa, während das Kanonenboot „Eber“ seit Mitte Mai vor Ouala in Kamerun ankert. Sowohl „Panther“ als auch die „Möwe“ können mithin in wenigen Tagen den südmarokkanischen Hafenplatz Agadir erreichen. Der „Panther“ nach Agadir beorderte. „Panther“ ist ein in den Jahren 1900 bis 1902 von der kaiserlichen Flotte in Danzig gebautes Kanonenboot von 1000 Tonnen Wasserdrängung, das sich zurzeit in der ersten Indienststellungsperiode befindet. Das Schiff hat an einem Ende von 9 Offizieren nur 125 Mann Besatzung an Bord, so daß es erforderlichenfalls

nur ein recht beschicktes Landungsgepäck an Bord sehen kann. Seine artilleristische Ausrüstung besteht in zwei 10,5 Zentimeter-Geschützen und sechs 3,7 Zentimeter-Maschinengewehren; auch sind noch zwei Maschinengewehre an Bord. Der Kommandant des „Panther“ ist der Korvettenkapitän Behnisch, dessen Ablösung zum Herbst dieses Jahres bereits verfügt worden ist. Die übrigen Schiffsoffiziere sind Kapitänleutnant Wobben, die Oberleutnants zur See Schröter, Seltenner, Schlichter; Quatant zur See Adolf Freiherr v. Sell, Marineingenieur Aib, Stabsarzt Dr. Wüst und Oberzahlmeister Hoefs. Zum Unterstabe gehören noch 4 Deskoffiziere.

Was England sagt.

Obwohl sämtliche Londoner Sonntagsetzungen von dem Vorgehen Deutschlands in Marokko berichten, so schwingt sich doch nur der konservative „Observer“ auf einem längeren Kommentar der marokkanischen Ereignisse auf, in dem es heißt:

„Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel kommt die amtliche Ankündigung eines Eingreifens Deutschlands in Marokko. Das erinnert an die Besetzung von Kiautschou oder an die Kaiserreise nach Tanger im Jahre 1905. Seit dem letztgenannten Zwischenfall hat es keinen plötzlicheren und brennenderen Streit gegeben. Die ganze Bedeutung der Meldung ist für den Augenblick noch nicht zu ersehen. Inzwischen aber bildet der Coup der Wilhelmstraße eine europäische Senation, und er wird sicher wachsende Erregung erzeugen, sofern nicht neue Erklärungen den Beweis liefern, daß er einen beruhigenden Charakter hat, als jetzt als wahrscheinlich erscheint.“

Deutsches Reich.

Dernburg in Aßen.

Freißel, 3. Juli. Nach der „Agence extreme Orient“ ist der frühere Staatssekretär Dernburg in Peking unter dem Titel eines Direktors der Deutsch-asiatischen Bank angekommen. Die Zeitungen beschäftigen sich mit der Ankunft Dernburgs; sie sehen darin eine Annäherung der deutschen Finanzwelt, wie sie allein vom deutschen Kaiser inspiriert worden sei.

Von einem Streit der Werft-Techniker.

wurde von uns berichtet. Wir erfahren hierüber, daß den Technikern der Marinebehörden ein neuer Vertrag vorgelegt wurde, der sie ihres seitherigen Charakters als Beamte entledigt. Er gewährt das Gehalt bei Krankheit nur bis zu 14 Tagen und besagt ferner wörtlich: „dauert die Krankheit länger als 4 Wochen, so wird in der Regel gekündigt.“ Ein Anspruch auf Urlaub besteht nicht. Sonntagsarbeit und Überstunden werden nicht bezahlt. Ein Erfindereinkommen der Vertrag nicht an. Dadurch ist der Vertrag so unlogisch wie möglich und wie die Techniker mit Recht geltend machen, eines Reichsinstitutes unwürdig. Die Weigerung, sich diesen Verschlechterungen ihrer Lage zu beugen; müssen die Marinetechniker nunmehr mit ihrer Entlassung hinhängen. Das Reichsministerium habe damit bewiesen, daß es nicht gewillt sei, die so notwendige Besserung der sozialen

Feuilleton.

Felix Mottl †

München, 2. Juli. Felix Mottl ist Sonntag nachmittag 1/5 Uhr nach scheinbarer Besserung einem erneuten schweren Anfälle von Herzschwäche erlegen.

Nach Maxler Mottl.

Besten wird die Nachricht von dem Hinsang Mottls, der durch sein lebenswichtiges Naturtal die Menschen ebenso sehr wie durch seine Kunst gewann, schmerzhafteste Teilnahme hervorgerufen. Die Welt verliert in Mottl einen der größten Dirigenten unserer Zeit, einen Komponisten, der auch mit seinen Werken Erfolg gehabt hat. Mottl war Süddeutscher. Am 24. August 1856 erblickte Felix Mottl zu Unter St. Veit bei Wien das Licht der Welt. Mit einer angenehmen Mißstimmung begabt, erhielt er als Schüler des Löwenbergischen Konvikts in Wien seine erste musikalische Ausbildung und wurde bald in die Kaiserliche Hofkapelle aufgenommen. Mottl besuchte nun das Wiener Konservatorium der Musik und zeichnete sich dort so sehr aus, daß ihm gleich nach Beendigung seiner Studien die Leitung des akademischen Wagnervereins anvertraut wurde. Richard Wagner übertrug 1876 sogar dem Zwanzigjährigen einen Teil der Vorbereitungen für die Aufführung des berühmten Kapellmeisters Delfino in Karlsruhe. Er wirkte dann bis 1903 in der badischen Hauptstadt mit großem Erfolge als Dirigent der Hofoper und des Philharmonischen Vereins. Der Wagnerreuther Meister betraute ihn 1886 zum ersten Male mit der musikalischen Leitung des „Parsifal“ sowie des „Tristan“, und Mottl blieb auch ferner einer der beliebtesten Wagnerdirigenten, der in Wagnerzeit und auf ausgedehnten Gastreisen stets seiner Erfolge sicher war. 1903 ging er nach München und ließ seine hervorragende Direktionskunst der dortigen Hofoper sowie dem „Ringeregentheater“ angedeihen. Mottl errang in München einen Erfolg nach dem anderen, er schritt von Sieg zu Sieg, und als ein echter Kämpfer der deutschen Kunst erhielt er vor kurzem den Antrag in Paris Wagnervorstellungen zu dirigieren. Leider konnte er diese künstlerische Tat nicht mehr vollbringen!

In der „Deutschen Musik der Gegenwart“ schreibt Rudolf Louis über Mottl:

Unter den heutigen Dirigenten, die von Wagner aus ausgehen und ganz in der Kunstanschauung Richard Wagners aufgewachsen sind, gehört dem Münchener Hofoperndirektor Felix Mottl mitaus der erste Platz. Er ist von Haus aus Theaterkapellmeister, und als solcher verlegt er sich auch im Konzertsaal nicht. Kraftvoll gelungenes Temperament und eine warme Sinnlichkeit bilden die physio-psychologischen Grundlagen seiner künstlerischen Persönlichkeit. Einzig und ganz unvergleichlich ist die naive, ja kindliche Freude am Musizieren,

die er sich wie wohl kein anderer unter seinen Berufsgenossen bis heute bewahrt hat. Und diese Freude am Musizieren verleiht er mit ungeheurer Macht auf die Ausführenden zu übertragen. Alles wird frei und leicht unter seinem Stabe; nichts Forciertes gibt es da, nichts, was gewaltsam, gezwungen oder gequält wäre.

Mottls Orchesterstil war ein ausgesprochenes Al Fresco, das erst zu Anfang Juni auf der Station eingetroffen ist, nachdem es am 3. Mai Wilhelmshaven auf der Ausreise verlassen hatte. Von diesen drei Kriegsschiffen sind folgende letzte Meldungen über den Aufenthalt veröffentlicht worden: Der „Panther“ kam am 21. Juni auf einer Rundreise im Schutzgebiet in Dakar — in unmittelbarer Nähe des Kap Verde — an; die „Möwe“ erreichte zu Anfang Juni auf der Reise von Capiz Santa Cruz auf Teneriffa, während das Kanonenboot „Eber“ seit Mitte Mai vor Ouala in Kamerun ankert. Sowohl „Panther“ als auch die „Möwe“ können mithin in wenigen Tagen den südmarokkanischen Hafenplatz Agadir erreichen. Der „Panther“ nach Agadir beorderte. „Panther“ ist ein in den Jahren 1900 bis 1902 von der kaiserlichen Flotte in Danzig gebautes Kanonenboot von 1000 Tonnen Wasserdrängung, das sich zurzeit in der ersten Indienststellungsperiode befindet. Das Schiff hat an einem Ende von 9 Offizieren nur 125 Mann Besatzung an Bord, so daß es erforderlichenfalls

Wenn es wahr ist, daß stets das Unmögliche anstreben muß, was das Mögliche erreichen will, so kann man wohl sagen, daß Mottl — vor allem als Bühnenleiter und Organisations — für sein Ziel nicht immer noch genug gekämpft und auch nicht immer energiegelauer verfocht hat. Er war eine konsistente Natur, und das Wort „unmöglich“ spielte zweifellos eine große Rolle in seinem praktischen Sprachgebrauch. Man kann zweifeln, ob er überall das getan hat, was er hätte tun sollen und tun können. Aber, was er immer tat, das tat er als treuer und selbstloser Diener der Kunst, nicht für sich, sondern für die Sache.

Felix Mottl, der fast in allen großen Städten des Kontinents persönlich den Laifhof schlug, war auch in Halle u. Galle. Im Vorjahre bekamen wir unter seiner Leitung unter Mitwirkung der Halle'schen Singakademie und des Winderstein-Orchesters Beethoven's „Neunte“ zu hören. Es war ein wunderbarer Abend. Felix Mottl's kraftvolle künstlerische Persönlichkeit kam in ihrem starken Empfangsleben im wichtigen Werke großartig zur Geltung.

Der Mann mit dem schier unverwundlichen Arbeitsgeist ruht jetzt aus. Vor wenigen Wochen war's, da brach er in einer „Tristan“-Aufführung, die er leitete, zusammen, weil sein durch Arbeit und Aufregungen aller Art überanstrengtes Herz den Dienst verlagte. Von diesem Zusammenbruch sollte er sich nicht mehr erholen.

Die Toten kehren nicht zurück.

Karl Meitner.

Mottl's letzter Tag.

Ueber Mottl's letzte Stunden wird den „S. N.“ gemeldet: Mottl's Befinden war seit Freitag scheinbar befriedigend geworden. Der Kranke sah wie gewöhnlich im Bestuhle, da er das Liegen im Sessel vermeiden mußte. Sein Zustand schien so gut, daß die Letzte Mottl's Gattin am Sonntag nachmittag zum ersten Male einen Ausgang erlauben konnten. So konnte sie nicht zugegen sein, als der Tod eintrat, und es war ihr nicht dazugut, dem geliebten

Manne die Augen zuzubringen, zu dem diese intelligente Frau, die er erst zu ihrer künstlerischen Höhe emporbrachte, mit wahrer Berechnung empfangen. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr 25 Minuten kam plötzlich der neue Anfall. Mottl war sofort bewußtlos, und nach 5 Minuten schon stellte der anwesende Krankenhausarzt Prof. Dr. Sittmann, in dessen Behandlung Mottl war, den Tod fest. Mottl's Privatsekretär Dr. Krieml war allein zugegen. Ueber die Beerdigung wird erst am Montag vormittag entschieden werden. — Professor Bärmann hat heute abend die Tobeanzeige Mottl's übernommen. Extrablätter verkündeten gegen Abend den Münchenern die Bestätigung der Nachricht, die überall tiefe Teilnahme erweckte, war doch Mottl's letzte Lebensstunde M. i. h. geworden, deren Ruhm in aller Welt erklang und fortdauern wird in der Geschichte der Musik. So erfüllter Mottl's jähres Ende nach der wieder aufgenommenen Hoffnung erscheint, ihm ist das rasche, schmerzlose Scheiden zum schönsten Loh geworden. Er hätte nie wieder den Dirigentenstab aufnehmen dürfen bei der schweren Art der Herzkrankung, von der er schon lange heimgeplagt war. Besonders tragisch erscheint der Umstand, daß Mottl von den finanziellen Schwierigkeiten, in welche ihn die notorische Verschwendungslust der ersten Frau gebracht hatte, erst vor kurzem ganz frei geworden ist, und so, wenn er gesund gewesen wäre, zum erstenmal sorglos in die Zukunft hätte schauen können. Die dringende Notwendigkeit großer Nebenverdienste war es, die Mottl zu der so eifrig ausgeübten auswärtigen und überseehischen Dirigententätigkeit angepörrt und zu der Weberanerkennung getrieben hat, der er schließlich erlegen ist. Dabei war Mottl's Persönlichkeit von einer rührenden Bedürfnislosigkeit. Vorfall hat ihm in einem großen Privatprozeß, den Mottl vor zwei Jahren wegen Beleidigung gegen ein Münchener Blatt anstrengen mußte, das Zeugnis ausgesprochen, daß man Mottl mit 5 Mark in der Tasche für Droschkenfahrten und einem Paket Zigaretten ruhig fortschicken könne. Mottl's geistiges Interesse ging weit über das musikalische hinaus. Er war ein eifriger Leser und Bücherfreund und hat eine Bibliothek von 3000 Bänden hinterlassen. Während seiner letzten Krankheit wollte er Schillers Maria Stuart zum bestigsten Male lesen. Musikalisch hat sich Mottl hauptsächlich in den letzten Lebenstagen unangesehrt mit Tristan beschäftigt. Für ihn ist er ja auch in jener verhängnisvollen Aufführung am 21. Juni gleichsam in den Tod gegangen. Auch am letzten Tage seines Lebens haben ihn noch die kommenden Tristan-Aufführungen in München beschäftigt. Er sprach wiederholt davon und namentlich von Bayreuth, den München gewonnen hat und der den Tristan hier fingen sollte.

Mottl's Leiche wird am Montag vom Feldhausen'schen Krankenhaus nach dem Ofriedhof gebracht und dann, wahrscheinlich am Dienstag, zur Feuerbestattung nach Ulm übergeführt.

Verhältnisse in seinen Betrieben herbeizuführen, sondern eher geneigt, sie zu verschlechtern.

Der deutsche Techniker-Verband, der die Aktion zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse in den Marinebetrieben eingeleitet hat, wird die Betroffenen mit dem ganzen Gehalt unterstützen und die technischen Verbände werden den Marinebehörden keine technischen Arbeitskräfte vermitteln.

Ein neuer Vorstoß der Orthodoxie.

Die orthodoxe Geistlichkeit Schlesiens-Sollsteins, an ihrer Spitze Pastor Kausen-Kropp, eröffnet jetzt einen Feldzug gegen Professor Baumgarten-Kiel, den Führer der kirchlich-liberalen und verteidigter Kathos.

Schon 1902 beantragten 103 orthodoxe Geistliche der Provinz Schlesien-Sollsteins beim Kultusminister erfolglos die Amtsenthebung Baumgartens. Der Minister erklärte ihnen damals, es liege an jeder geistlichen Handhabung für die Entfernung Baumgartens aus seinem akademischen Lehramt. Jetzt geht der von Pastor Kausen geleitete „Kropper kirchliche Anzeiger“ mit dem größten Geschick gegen den hervorragenden Theologen vor. Prof. Baumgarten hat, sagt wörtlich das orthodoxe Organ, von Kiel aus den heiligen Krieg gegen das Christentum proklamiert, wie die Mohammedaner ihn schon bei Beginn der Kreuzzüge führten. Damals sind die Ungläubigen durch alle Lande gezogen, brennend und verheerend. Jetzt heißt der Sultan der Ungläubigen nicht Saladin, sondern Baumgarten. Es ist traurig, daß der Staat die Mittel dazu herabsetzt, um die Kirche, die ihn selbst groß gemacht hat, zu zertrümmern. Schlimm ist es, daß so viele junge Leute in Kiel ihren Glauben einbüßen müßten. Es sollte wirklich etwas geschehen, damit die Kirche sich besser erweisen kann, die unter so ungünstiger Leitung ausgebildet werden, um dem Teufel Beistand zu leisten im Kampf gegen das Christentum.

Weitere Austritte aus dem Hanjandub.

Saarbrücken, 3. Juli. Wie zu erwarten war, ist die Schwerindustrie des Saargebietes dem Beispiel der niedersteirischen westfälischen Bezirkegruppe gefolgt und hat ihren Austritt aus dem Hanjandub vollzogen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Zatholpende hat bisher die Summe von 70 000 Mark ergeben.

Arbeiterbewegung in den Kruppischen Werken. Aus Essen wird vom Sonntag gemeldet: In einer von etwa zwanzigtausend Personen besetzten Versammlung unter freiem Himmel protestierten die Kruppischen Arbeiter gegen die jetzigen Lohn- und Arbeitsbedingungen auf dem Kruppischen Werk. Sie fordern vor allem durchgreifende Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit und Regelung der Arbeitsverhältnisse, ferner Einsetzung eines aus gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervorgegangenen Arbeiterrates.

Die geplante Mehrregelung der neuen Mitglieder des engeren Vorstandes des Leipziger Lehrervereins ist erledigt. Der erste und zweite Vorsitzende des Lehrervereins erhielten je eine Ermahnung, gegen die übrigen wurde nichts verfügt. Die Mehrregelung ist deshalb erfolgt, weil der Leipziger Lehrerverein gegen den in seiner Versammlung von Rechtsanwalt Dr. Schiller gehaltenen Vortrag über die staatsrechtliche Stellung

der Lehrer keinen Widerspruch erhoben und die Veröffentlichung des Vortrags in der „Leipziger Lehrzeitung“ nicht beanstandet hatte.

Ausland.

Der Yeersjub.

Aus London wird gemeldet: Alle von den Konföderationen in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer Parliamentsauflösung sind unbegründet, doch verlangt man im eigenen Lager der Regierung auf das Dringende, daß Asquith Versicherungen gebe, die dem Oberhause die Ueberzeugung beibringen, daß der Regierung die höchste Autorität zur Seite steht, das heißt, daß der König sich dem Yeersjub nicht widersetzen werde. Ein Nichtbefolgen dieser Forderung dürfte die Radikalen in ihrem Vertrauen zu Asquith beeinträchtigen.

Gegenrevolution in Oporto?

Aus Madrid wird gemeldet: Das hiesige ministerielle Organ „La Manana“ veröffentlicht auf einer Aushängetafel ein Telegramm aus Oporto, wonach zwischen Monarchisten und Republikanern Oportos Straßenkämpfe stattfanden. 27 Republikaner seien angebl. getötet. — Die Nachricht, die bis zur Stunde weder offiziell noch sonst bestätigt ist, wirfte, wie das „B. L.“ meldet, in Madrid wie eine Bombe. Die Red.)

Die Kämpfe in Albanien.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Wie von amtlicher Seite erklärt wird, sind die verbreiteten Nachrichten über die Zerstörung von Gebäuden durch die türkischen Truppen in Albanien weitgehend falsch. Der Oberkommandant in Albanien hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, die klar ergab, daß nur dort Zerstörungen vorkamen, wo es zum Kampf gekommen ist. Diese Zerstörungen sind solche, wie sie beim Gebrauch von Waffen unvermeidlich sind. Im Gegenteil ist erwiesen, daß die Insurgenten Häuser von Christen und mohammedanischen Familien, die sich nicht mit ihnen vereinigt hatten, und der Regierung treu geblieben waren, anzündeten.

Automatische Telephonie in Oesterreich.

Der Siemens & Halske-Altiengesellschaft in Wien wurde von der österreichischen Regierung ein Auftrag aus das halbautomatische Telephonat Zollergasse in Wien erteilt. Hiermit ist der Schritt getan, für Wien und somit für Oesterreich die automatische Telephonie einzuführen. Auch die Firma Cesa & Niff sowie die Firma Berliner in Wien erhielten Aufträge.

Nationaler Deutscher Rundflug.

Dr. Wittenstein flog 7.55 gestern abend von seiner Zwischenlandung ohne Begleitung von Hamburg auf und

flog in der Richtung Dortmund, wo er 8.32 auf den hiesigen Flugplatz eintraf; er landete nach einem siebenstündigen Schiffsflug. 7.30 hatte auch König in Hohenheim seinen Apparat aus dem Schuppen gebracht und über dem Flugplatz einige Probeflüge ausgeführt; da diese zu seiner Zufriedenheit ausfielen, flog er nach 8 Uhr zum Flug nach Dortmund auf und landete 8.52 hier selbst.

Ueberbarzflug.

Die Stadt Nordhausen ist mit heute in das Zeitalter des Flugzeugs getreten. Drei volle Tage wird nun hier geflogen werden und an Westfliegern ist hier eine fast beispiellose Konfuzion, denn 11 Flieger haben gemeldet aus denen, die am Deutschen Rundflug teilnehmen, und die lange Reihe zeigt die besten Namen. Der Flugplatz ist nach Aussage der bereits hier angekommenen Flieger ideal zu nennen. 300 Morgen Ebene bei Sandhausen bilden ihn, und hier hat der Flugplatzbesitzer auch fünf einen großartigen Festplatz geschaffen. Seit gestern strömen die Menschen hinaus und schon gegen 2000 Fremde sind am Sonntag hier eingetroffen, so daß in jeder Beziehung eine großartige Flugplatzveranstaltung sich hier entwickeln wird. Ein Besuch derselben wird auf jeden Fall sehr lohnend sein. In letzter Stunde sind noch einige Preise gestiftet. Besonders wertvoll ist ein prachvoller silberner Preis des fürstlichen Hauses Stolberg.

An den Flugveranstaltungen nehmen außer dem Protokoll der Ueberbarzflieger, dem Vizepräsidenten der Provinz Sachsen sowie den Vertretern des Kriegsministeriums noch teil: die Fürstin von Stolberg-Stolberg und die in Stahray weilenden Fürstlich Wipplersch-Winzler. Die nachfolgenden Flüge werden sich voraussichtlich zu einem großartigen sportlichen Ereignis gestalten, bei dem nur höchst zu bebauern ist, daß Baron von N. nicht erscheinen kann, da das Schicksal ihn dahin gerufen hat.

Luftschiffahrt.

Anlauf eines Etisch-Kumpfer-Eindeckers für die Heeresverwaltung. Zu dem großen Ueberlandflug München-Berlin wird mitgeteilt, daß das preussische Kriegsministerium für Heereszwecke einen Etisch-Kumpfer-Apparat in Auftrag gibt. Durch die hervorragende Leistung wurde ebenfalls bewiesen, daß der Apparat zu den besten Flugapparaten gehört. Der Anlauf des Apparates von Seiten des Kriegsministeriums ist eine Folge der Flüge während der Kleier Flugwoche, bei denen sich ein deutscher Höhenrekord von 2300 Metern aufstellte und Steger im Stoppflug Kiel-Cutin und zurück flog.

Leitung: Wilhelm Georg.

(in Vertretung: Eugen Brinkmann.)

Verantwortlich f. d. post. Teil: J. B. Eugen Brinkmann; für den lokalen Teil, für Provinzial-Ansagen, Bericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und letzte Nachrichten: Carl Weinzier; feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feucht wanger; für den Inseratenteil: A. Bert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel Schmidt in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Montag
3
Juli
erster billiger Tag.

Saison-Ausverkauf

- No. 105 neueste Form, aus modernem gestreiften Illa und blau Köper, unübertroffen an Preiswürdigkeit Wert 3.50 jetzt **1.85**
- Directoire streng modern, lang nach unten, sehr leicht, aus modernem, gestreiftem, farbigem Jacquard, sowie Tüll und Batist, Wert 5.00 jetzt **2.90**
- Stella elegante, unten lange Form in weiss Batist und Jacquard mit 4 Hallern, Wert 6.00 jetzt **3.90**
- Wand reizende, langhüftige Zwickelform, hochmodern, la. Satin und Doppelfeder, Wert 8.50 jetzt **4.85**
- Rockcorset ganz extra lang nach hinten und doch bequem beim Sitzen, aus schmiegsamem la. Batist und 4 Hallern, Wert 12.50 jetzt **6.90**
- No. 634 neueste amerikanische Form mit geschlitzten Hüften und 6 Hallern aus aparten gestreiften und uni Batisten (extra billig) Wert 16.50 jetzt **9.75** und **8.85**
- ca. 3000 sehr lange, volle aparte Zwickelform aus la. Seiden-Jacquard, sehr haltbar, neueste Form 1910, das Eleganteste, was es gibt, la. Fischbein und 4 Haller Wert 20.— und 50.— jetzt **10.75 bis 17.75**

Bis **50%** unter Preis

Gnomer Posten Reifmyster **Spottbillig!**



Verkauf nur gegen Bar

Umtausch nur innerhalb

Sommer-Corsetten teils zur Hälfte des Wertes. Untertaillen, Strumpfhalter, Damenbinden sowie Corsets, die nicht dem Ausverkauf unterstellt sind, werden jetzt mit **10 Prozent Rabatt** abgegeben

Corsethaus Royal

Gr. Steinstr. 83, Ferd. Bcyklirch, Gr. Steinstr. 83.

